



Inklusion vor Ort

Konzeption

„Netzwerk Inklusion- miteinander leben im Städteverbund Göltzschtal“

1. **Beschreiben Sie Ihren Sozialraum (Kreis, Kommune, Stadt) und nehmen Sie kurz Bezug auf die Ausgangslage zum Thema Inklusion.** (4.000 Zeichen) *Die Beschreibung des Sozialraums zielt insbesondere auf die regionale Ausdehnung, die Sozialdaten, politische und exekutive Strukturen sowie hier tätige Akteure. Bei der Ausgangslage zum Thema Inklusion stellen Sie kurz regionale Strukturen und Beteiligungsgremien sowie erwähnenswerte Aktivitäten aus der Vergangenheit dar.*

Die Stadt Auerbach/Vogtl. ist die drittgrößte Stadt im Vogtlandkreis und das Zentrum des Mittelzentralen Städteverbundes Göltzschtal (MZSV). Der MZSV besteht aus insgesamt vier Kommunen im Göltzschtal und verfolgt die Strategie „Planen und Handeln, als ob es Gemeindegrenzen nicht gäbe“. Die Städte verpflichten sich zur Zusammenarbeit in Fragen der kommunalen und regionalen Entwicklung. Konzepte zur städteübergreifenden Arbeit existieren bereits bzw. werden entwickelt in den Bereichen Sportstätten, Radwege, Flächennutzung sowie in der Raumplanung. Das gemeinsame regionale Entwicklungskonzept fordert die Stärkung der Bürgerbeteiligung und Inklusion. Der MZSV ist ein starker Partner mit bereits bestehenden Netzwerken, die für das Vorhaben gut genutzt werden können.

In der Göltzschtalregion gibt es viele inklusive Ansätze, die auf unterschiedlichen Wegen Ausdruck finden. Inklusion existiert im Göltzschtal und besonders in Auerbach/Vogtl. als Querschnittsthema, welches im INSEK der Stadt verankert ist. Darin wird Inklusion, Barrierefreiheit und der Schutz von Menschen mit Behinderung als wichtiger Bestandteil aufgeführt.

Im Vogtlandkreis leben ca. 220.000 Menschen. 51.000 davon sind Menschen mit Behinderung, 24.000 haben eine Schwerbehinderung, also einen Grad der Behinderung von mindestens 50 %. Erwähnenswert ist hier auch, dass die häufigsten Arten der Behinderung innere Organe, Psyche/Gehirn sowie den Bewegungsapparat betreffen. Heruntergebrochen auf das Göltzschtal, die Zahlen sind vergleichbar, bedeutet das eine Zielgruppe von knapp 4.500 schwerbehinderten Menschen. Der Großteil davon lebt in Auerbach/Vogtl., der Anteil an der Gesamtbevölkerung ist allerdings in den Göltzschtalkommunen gleich und liegt zwischen 10 und 13 % (35.500 Menschen im MZSV gesamt).

Im INSEK der Stadt Auerbach/Vogtl. ist die Inklusion als Querschnittsthema verankert. Diese schriftliche Verankerung soll im Zuge des Vorhabens mit ganz praktischen Strukturen weiterentwickelt werden. Eine verantwortliche Stelle, die sich um die Belange von Inklusion kümmert und diese bei Verwaltungsvorgängen, Entscheidungen bei Gremien usw. immer im Blick hat und entsprechend auch ein Sprachrohr für Betroffene darstellt.

Auf der politischen Ebene ist in Auerbach/Vogtl. und im Göltzschtal noch Luft nach oben. Es wird zwar weithin befürwortet, wenn inklusive Ansätze in der Öffentlichkeit bekannt werden, z.B. im Rahmen von Veranstaltungen oder Fortschritten in der Barrierefreiheit. Ein permanentes

Einbeziehen der inklusiven Sichtweise und regelmäßige partizipative Beteiligung fehlen allerdings bisher.

Im Sport gibt es zwei Vereine, die sich intensiv mit dem Ausbau inklusiver Strukturen und Angebote beschäftigen: SV Fortuna Auerbach e.V. mit einer inklusiven Tanzgruppe und der CVV CheerMANIA Auerbach e.V., einem der führenden Cheerleading-Vereine Deutschlands. Er ist maßgeblich daran beteiligt, dass inklusive Kategorien bei nationalen Wettbewerben eingeführt wurden.

Seit 2016 arbeitet im Netzwerk Inklusion ein Projektbeirat. Die 12 Mitglieder bilden einen Querschnitt von Menschen mit verschiedenen Behinderungen, Eltern und Fachkräften. Der Beirat arbeitet auf Augenhöhe und ist seit Beginn am hier beantragten Projekt beteiligt. Die Personen wurden von den Mitarbeitenden aus der Gruppe der besonders engagierten Teilnehmenden der verschiedenen Gruppen angefragt. Auch die Behindertenbeauftragte des Vogtlandkreises ist wichtiges Mitglied. Zusätzlich dazu gibt es eine Steuerungsgruppe, welche die Geschicke des Vorhabens unter Einbezug aller Bedarfe und Bedingungen leitet.

Die Barrieretester, die aus der Netzwerkarbeit entstanden sind, arbeiten erfolgreich für die Allgemeinheit und prüfen Zugänge, Wege sowie Dokumente auf Barrierefreiheit. Damit sind sie praktisches Zeugnis der bisherigen Arbeit des Netzwerks für Inklusion. Auch die Gruppe der Teilhabeberatenden, geschult von „Special Olympics“, wurde vielfältig beteiligt und soll weiterentwickelt und empowert werden.



2. **Beschreiben Sie die bisherige und die geplante Zusammenarbeit mit der Kommune, Stadt beziehungsweise dem Landkreis.** (4000 Zeichen) *Worauf können Sie in der direkten Zusammenarbeit mit der Kommune aufbauen? Wie stellt sich die geplante Zusammenarbeit strukturell und personell dar? Die Bewerbung für Inklusion vor Ort wurde möglicherweise von mehr als zwei Akteuren (freigemeinnützige Organisation und kommunale Verwaltung) getragen? Bitte berücksichtigen Sie dann hier auch weitere Organisationen, die zu Ihrem engeren Netzwerk gehören.*

Worauf aufbauen:

Zwischen der Diakonie Auerbach, der Stadt Auerbach/Vogtl. und den Göltzschtalkommunen gibt es vielfältige Zusammenarbeit. Die Diakonie Auerbach als einer der größten sozialen Träger im Sozialraum engagiert sich in der Jugendarbeit zum Beispiel mit Kindergärten, betreuten Wohnformen und unterstützenden Angeboten für Familien. In diesem Bereich ist auch die enge Zusammenarbeit am Thema Migration im Göltzschtaltreff in Rodewisch zu nennen. Im Fachbereich „Angebote für Menschen mit Behinderung“ gibt es viele Anknüpfungspunkte zu den Kommunen. Besonders mit dem Netzwerk für Inklusion im Vogtland wurden in den letzten Jahren verschiedene gemeinsame Aktionen umgesetzt. So prüften die Barrieretester verschiedene kommunale Gebäude auf Barrierefreiheit und waren an Umbauplanungen beteiligt. Gemeinsam wurde auch der Sport-Erlebnis-Tag 2023 organisiert, der als vogtlandweiter Protesttag in Auerbach mit hunderten Beteiligten stattfand. Auch verschiedene Aktionen und Gruppen rund um die „LIVE-Kommune“ im Rahmen der Special Olympics 2023 in Deutschland wurden gemeinsam durchgeführt. In diesem Zusammenhang ist auch, die Ausbildung und der Einsatz der Teilhabeberaterinnen zu nennen.

Geplante Zusammenarbeit (personell und strukturell):

Personell sollen sowohl vom freigemeinnützigen Träger als auch der Kommune Stellenanteile in Form von jeweils zwei Personen und je einem geringem Stellenanteil für Verwaltung bereitgestellt werden. Geplant ist die Zusammenarbeit in einem gemeinsamen Büro, sodass nicht nur eine Abstimmung der Aktivitäten, sondern eine echte Zusammenarbeit entstehen kann. Gemeinsam soll an wirkungsvollen Fortschritten nach außen sowie an Entwicklungen nach innen gearbeitet werden. Dabei stellen beispielsweise die Kommunen ihre Bereitschaft und ihren Einsatz für inklusive Veränderungen bereit und setzen diese um. Die Diakonie als freigemeinnütziger Träger bringt Wissen um Inklusion und die Vermittlung der Sichtweise von Menschen mit Behinderung sowie die Sensibilisierung weiterer Zielgruppen in die Arbeit ein.

Strukturell soll die Zusammenarbeit vor allem über die Steuerungsgruppe und die Abstimmungen der koordinierenden Mitarbeitenden des Trägers und der Kommune funktionieren. Dabei soll die Steuerungsgruppe so klein sein, dass sie handlungsfähig und flexibel agieren kann. Geplant sind bisher die Fachbereichsleiter der zuständigen Bereiche aus Kommune und Träger sowie jeweils eine Person aus Koordination beider Seiten. Zusätzlich soll eine Person des Beirates anwesend sein, die über Initiativen und Tendenzen aus dem Beirat informiert. Sofern das Projekt eine gewisse Reichweite im Landkreis erreicht hat, ist zu überlegen, eine Person aus dem Landkreis in die Steuerungsgruppe aufzunehmen. Als wichtiger Unterstützer ist der Vogtlandkreis dennoch stets informiert und beteiligt. Die Steuerungsgruppe ist das Verantwortungsgremium. Sie tätigt alle strategischen und allgemeinen sowie finanziellen Entscheidungen. Details der Abstimmungsmodalitäten sollen während des ersten Jahres genauer definiert werden, um eine reibungslose Arbeit an den Inhalten zu ermöglichen.

Das Team der Koordination aus Mitarbeitenden der beiden Partner ist durchaus an Steuerungsentscheidungen beteiligt, bildet aber im Wesentlichen das Gestaltungsgremium, es verfolgt praktisch die Ziele und arbeitet konkret an deren Erreichung. Flankierend bleibt der, personell an die neue Zielrichtung anzupassende, Beirat wichtig. Außerdem wird flankierend die Prozessbegleitung etabliert. Der Beirat arbeitet vorrangig inhaltlich und berät die Steuerungsgruppe. Er gibt Tendenzen vor und ist vor allem wichtig für die Reflexion, gibt den Blick der Zielgruppe frei und bringt diese Sichtweise und Wahrnehmung ins Vorhaben und die weiteren Planungen ein. Von der Prozessbegleitung erwarten wir zusätzliche Expertise, einen kritischen Blick von außen, den Zugang zu Methoden und Inklusionswissen sowie Unterstützung an den wesentlichen Entscheidungen zur Prozessentwicklung.

3. **Beschreiben Sie den weiteren Kreis an Unterstützerorganisationen. Wie möchten Sie diese im Projektverlauf konkret einbinden? Welche Pläne haben Sie in Bezug auf den weiteren Netzwerkausbau?** (4.000 Zeichen) *Aus welchen Bereichen oder Handlungsfeldern (Arbeit, Bildung, Freizeit, Wohnen, Gesundheit, Mobilität und Barrierefreiheit) sprechen Sie die Organisationen an? Hat sich der Kreis der Unterstützerorganisationen seit der Bewerbung für „Inklusion vor Ort“ verändert? Wenn ja, bitte stellen Sie den aktuellen Stand dar.*

Mit der langjährigen Arbeit des Netzwerk Inklusion im Vogtland entstand eine große Anzahl von Verbindungen zu verschiedensten Akteuren in den Bereichen Bildung, Sport, Kultur und Tourismus. Teilweise gab es schon verschiedene gemeinsame Projekte und Aktionen.

Vogtlandkreis

Der Vogtlandkreis ist momentan der wichtigste Partner und Unterstützer der Netzwerkarbeit, als Flächenlandkreis aber eher kein erlebbarer Sozialraum. Als Unterstützer im Projekt kann der Landkreis sich eine Unterstützung konkreter Projekte, die verstetigt werden sollen und eine starke Wahrnehmung haben, vorstellen (in etwa die Barriertester in Plauen). Zum anderen ist er daran interessiert, dass gemachte Erfahrungen und erarbeitete Konzepte für andere Sozialräume zugänglich und nutzbar gemacht werden. Wichtig ist, dass Mitarbeitende im Landkreis auch im Netzwerk Funktionen und Ressourcen zur Verfügung stellen. Hier sei die Mitarbeit der Behindertenbeauftragten im Projektbeirat und in Arbeitsgruppen oder das Engagement der Koordinatorin des Teilhabenetzwerkes im Bereich Bildung genannt.

Volkshochschule

Die Volkshochschule Vogtland als Netzwerkpartner ist im Netzwerk bereits bekannt. Sie engagiert sich vielseitig für Inklusion und Bildung auch für Menschen mit schwerem Zugang zu den Angeboten. Zum Beispiel wurden bereits einige „einfach erklärt“-Kurse im Bereich Smartphone, Kochen oder ein Kurs für Handnutzung für blinde und sehbehinderte Menschen durchgeführt. Im Sinne der wirkungsorientierten Planung wird die Zusammenarbeit im Projekt hauptsächlich bei Empowermentsschulungen, „Leichter Sprache“ oder Entwicklung der Teilhabeberatenden liegen. Örtlich gibt es einen Standort in Rodewisch. Es ist aber auch möglich andere Orte im Sozialraum für Angebote zu nutzen.

CVV CheerMANIA Auerbach

„Inklusion braucht positive Erlebnisse“ unter dem Motto versuchen wir seit Jahren, inklusive Ansätze sichtbar zu machen. Besonders weit ist hier schon der örtliche Cheerleader Verein, der inklusive



Wettbewerbe deutschlandweit entwickelt und durchführt. Hier ist geplant, je nach Bedarf über Begegnung und Kennenlernen neue inklusive Ansätze zu probieren. Die Zielgruppe sind hier eher Kinder und Jugendliche.

Stadtorchester

Das Stadtorchester Auerbach ist ein Verein, der schon erste Erfahrungen mit Musikern mit Handicap und ein großes Interesse an der Weiterentwicklung hat. Hier könnten zwei Ansätze verfolgt werden. Zum einen die Musik als Teilhabeangebot für Menschen mit multiplen Behinderungen und zum anderen das Heranführen an ein Instrument für Interessierte mit Handicap. Hier ist die Zielgruppe sehr breit gefächert. Wir sehen das Stadtorchester mit seinen vielen Mitgliedern und öffentlichen Auftritten auch als Multiplikator in die Gesellschaft.

Geplante Kooperationspartner

Durch die geplante Ausweitung auf das Göltzschtal tritt der MZSV, vertreten durch eine Koordinatorin, als offizieller Kooperationspartner (auch schriftlich mit Kooperationsvereinbarung) in den Vordergrund. Gerade, wenn es darum geht, die anderen Kommunen des Städteverbunds in das Vorhaben einzubinden und konkrete Aktionen, Maßnahmen etc. umzusetzen, wird es notwendig, die bisher theoretische Befürwortung des Vorhabens auf eine praktische Ebene zu heben. Hier können im Laufe des Projektes zahlreiche Schnittstellen aufgedeckt werden, die über die bisherige gute Zusammenarbeit hinausgehen.

Des Weiteren ist die Koordinatorin für Seniorenarbeit der Stadt Auerbach/Vogtl. für eine Zusammenarbeit eine gute Option, bei der geprüft werden muss, in welchem Umfang hier eine Kooperation erfolgen kann. Als Beispiel wäre hier auch, der TREFFpunkt in der Kulturfabrik in Auerbach oder das ROWI Stadtlabor in Rodewisch zu nennen. Mit diesen sehr aktiven Akteuren vor Ort können Synergien entstehen und Ressourcen ausgetauscht werden.

Die Auflistung ist natürlich nicht vollständig und wird im Laufe des Vorhabens stets auf Aktualität geprüft und sicher erweitert.

4. **Beschreiben Sie die Zielgruppen, die für Sie zunächst im Fokus einer inklusiven Sozialraumentwicklung stehen.** (4.000 Zeichen) *Zum Beispiel Alter bzw. Altersspanne, Art der Benachteiligung oder Behinderung, kultureller Hintergrund. Inklusion vor Ort geht grundsätzlich von einem weiten Inklusionsverständnis und der Beteiligung aller benachteiligten Menschen im Sozialraum aus. Nehmen Sie hier dennoch ausführlicher Bezug auf Menschen mit Behinderung, Kinder und Jugendliche und Menschen in Lebenslagen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten.*

Als **unmittelbare Zielgruppe** sehen wir Menschen, die im Sinne der UN BRK an der selbstständigen uneingeschränkten Teilhabe am Leben behindert werden (mit Behinderung) und besonders aus Sicht der Göltzschtalregion Menschen mit seelischen Handicaps z.B.: Mitarbeitende der WfbM, Klienten der Beratungs- und Assistenzangebote, Bewohner der betreuten Wohnangebote, Schüler der Förderzentren. Ausgewählte Zahlen, die einen Eindruck des Umfangs der Zielgruppe in entsprechenden Betreuungs- und Beschäftigungsverhältnissen vermitteln sind z.B. die Beschäftigung von 350 Menschen in der WfbM sowie die Betreuung von 90 Klienten über Assistenzdienste der Diakonie. Hinzu kommen 79 Schülerinnen und Schüler an der Förderschule mit Schwerpunkt geistiger Entwicklung (Sonnenhofschule) sowie 160 Schülerinnen und Schüler an der Förderschule mit Förderschwerpunkt Lernen (Parkschule) im Schuljahr 2022/23.

Im Göltzschtal leben sehr viele Menschen mit Handicaps. Wie bereits zu Beginn angerissen, leben im Göltzschtal ca. 35.000 Menschen, 4.500 davon mit einer Schwerbehinderung. Zusätzlich kommen noch Menschen mit einem Grad der Behinderung unter 50 % sowie eine Dunkelziffer.

Das hat auch historische Gründe zum Beispiel mit dem Sächsischen Krankenhaus Rodewisch (Krankenhaus für Psychiatrie und Neurologie) oder der über 100-jährigen Geschichte der Arbeit mit Menschen mit Behinderung in Auerbach/Vogtl.

Aber auch die Entwicklungen nach 1989 brachten den starken Wegzug der jungen, gut ausgebildeten Menschen mit sich. Zugezogen sind in den letzten Jahren außerdem einige Bezieher von EU- Renten, die in den niedrigen Mietkosten eine Chance auf auskömmliches Leben sehen.

Mittelbar sollen Menschen mit eingeschränkter sozialer Teilhabe angesprochen werden, weil sie teilweise vor denselben Herausforderungen und Barrieren stehen: z.B. einsame Menschen, Menschen mit eingeschränkter Mobilität, Menschen in schweren Lebenslagen, Menschen anderer Ursprungskulturen und -sprachen.

Hier ist eine Zusammenarbeit mit Angeboten für Senioren und Migranten angedacht. Wir wollen Inklusion weit denken und die Gruppen auch für diese Zielgruppen öffnen. Die Vision ist hier auch, dass sich Menschen finden, die ihre Ressourcen für andere einsetzen können und sich damit ergänzen.

Zusätzlich sehen wir auch **Entscheider** für die Belange von Menschen mit Handicap als Zielgruppe der Netzwerkarbeit. Dazu gehören z.B. politische Entscheider, Arbeitgeber, Mitarbeitende in den Kommunen und weitere Multiplikatoren. Hier geht es um die Bearbeitung der Barrieren im Kopf, um die Sensibilisierung für besondere Bedarfe in allen Bereichen kommunaler und gesellschaftlicher Entscheidungen.

Wir wollen möglichst breit Menschen, die in den Kommunen arbeiten oder für die Kommunen entscheiden, mit Menschen mit verschiedensten Handicaps in Berührung bringen und gegenseitig Erfahrungen im Umgang sammeln lassen.



5. **Welche übergreifenden und übergeordneten Wirkungsziele möchten Sie für Ihr Vorhaben zum jetzigen Zeitpunkt formulieren? Beschreiben Sie dafür aus Ihrer Sicht die Schwierigkeiten und Problemlagen in Bezug auf die Inklusion der Zielgruppen. Bitte beschreiben Sie die Ziele in Form von angestrebten Veränderungen an diesen Schwierigkeiten oder Problemlagen im Sozialraum.**

Wir möchten zwei zentrale Wirkungsziele formulieren:

I. Alle Menschen sind in den verschiedenen Bereichen der kommunalen Entwicklung beteiligt.

Im Sozialraum leben sehr viele Menschen, die in vielen Lebensbereichen behindert/beeinträchtigt werden und somit nicht selbständig teilhaben können. Besonders fehlt die Anhörung und Beteiligung an politischen, kommunalen und strukturellen Entscheidungen.

Mit dem Projekt wollen wir zeigen, dass es möglich ist, alle Menschen in den Bereichen der kommunalen Entwicklung zu beteiligen. Inklusion soll als kommunales Querschnittsthema etabliert werden. Zum einen liegen die Ursachen in den Menschen der Zielgruppe selbst. Die von vielen erlebte Sozialisation mit vielen Ausgrenzungserfahrungen und oft fehlender Förderung, ermöglichte teilweise nicht den Erwerb von Kompetenzen, die für eine aktive Beteiligung notwendig sind. Unser Ziel ist es hier, Menschen der Zielgruppe zu mehr Beteiligung in kommunalen Zusammenhängen zu befähigen. Wir wollen Menschen stark machen, dass Sie etwas verändern wollen und können!

Ganz praktisch wollen wir im ersten Jahr gemeinsam mit der Zielgruppe erreichbare Teilziele formulieren, die Veränderungen sichtbar werden lassen können. Denkbar sind hier das Schaffen von Peer to Peer – Partnerschaften, konkrete Projektbeteiligungen im kleinen Umfang, Kennenlernaktionen zu schon existierenden Beteiligungsformaten.

Zum anderen finden wir Ursachen auch in den Strukturen und Formaten, die Beteiligung im Sozialraum ermöglichen sollen. Die Schwellen und Barrieren liegen teilweise recht hoch, Informationen sind nicht für alle verständlich und leicht erreichbar. Unser Ziel ist es, Änderungen in der Struktur der kommunalen Entscheidungsfindung in den Kommunen zu erreichen. Zum Beispiel könnten sich Menschen einbringen, die als Experten/sachkundige Bürger für Themen der Inklusion zu Verfügung stehen. Alle Beteiligungsangebote der Kommunen sollten auf Barrierefreiheit und inklusive Ansätze geprüft werden.

Zur Verwirklichung unseres Ziels hat Empowerment eine Schlüsselrolle. Wir wollen Menschen ermutigen und befähigen, sich an regionalen Entwicklungen zu beteiligen und Formate entwickeln, die das möglich machen. Das heißt, auch in den Empowermentformaten wollen wir Menschen der Zielgruppe und auch die Weichensteller in Kommunen stärken und sensibilisieren.

II. Allen Menschen wird soziale Teilhabe ermöglicht.

In der Sozialregion wird das Problem von Menschen in Isolation mehr und mehr erkennbar. Die Gründe sind vielfältig. So fehlen zum Beispiel, begründet durch den Wegzug vieler junger Menschen aus der Region viele familiäre Strukturen, die Defizite Einzelner ausgleichen könnten und Isolation verhindern.

Mit dem Projekt soll Menschen soziale Teilhabe ermöglicht werden. Es sollen Formate entwickelt werden, die für die Zielgruppen attraktiv sind und ihnen Kontakte ermöglichen. Das heißt, es wird wichtig sein, vielschichtig Kontakte und Vertrauen zu Menschen aus der Zielgruppe aufzubauen und konkrete niederschwellige, positiv besetzte Begegnungsangebote anzubieten. Als konkrete Ziele könnten wir uns hier vorstellen, aufbauend auf eine Kennenlernphase regelmäßige inklusive Musik- oder Bewegungsangebote zu schaffen bzw. zu schon etablierten zu vermitteln.

Damit ist sicher verbunden, dass gezielt Teilhabehemmnissen entgegengewirkt wird. Vorstellbar wäre hier ein Mobilitätstraining, was die selbständige Nutzung des ÖPNV ermöglicht oder eine Ressourcenbörse mit dem Ziel der Bildung von Partnerschaften.

Strukturell ist der Sozialraum eine eher ländlich geprägte Region mit langen Wegen zu kulturellen und sozialen Angeboten, die Begegnung ermöglichen. Strukturelle Herausforderungen um Teilhabe möglich zu machen, sind eine barrierefreie, bezahlbare Mobilität; attraktive Begegnungsräume und eine passgenaue Unterstützungsangebote.

Außerdem wollen wir im Netzwerk Raum für inklusive Ideen und kreative Ansätze bieten. So können neue Ziele definiert und neue Wege erarbeitet werden.



6. **Wie werden die anstehenden Prozessschritte in der partizipativen Planungs- und Entwicklungsphase in den ersten circa 12 Monaten ausgestaltet? Bitte gehen Sie auf die einzelnen Prozessschritte ein: Bedarfsanalyse, Umsetzungsplanung, Reflexion.** *Hier werden 3 Prozessschritte mit eigenen Textfeldern unterschieden – 3x3.000 Zeichen. Berücksichtigen Sie dabei mindestens die Schritte der Bedarfsanalyse, der Umsetzungsplanung und der Reflexion. Gehen Sie dabei auch auf die aktive Beteiligung und Partizipation der Zielgruppen ein. Machen Sie gegebenenfalls Angaben zur Befähigung der Zielgruppen und wie der Assistenz- und Unterstützungsbedarf gewährleistet wird.*

A) Bedarfsanalyse

Die Ermittlung des Ist-Zustandes steht am Anfang der Projektlaufzeit. Dabei ist zum einen die schon vorhandene Netzwerkarbeit zu betrachten. Hier befinden wir uns im Übergang zu einer neu ausgerichteten Arbeit im Sozialraum Göltzschtal. Die Bedeutung vorhandener Gruppen, Partner und Akteure wird neu ausgelotet. Dabei ist es uns wichtig, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und partizipativ vorzugehen.

Der Fokus auf den Sozialraum im Göltzschtal heißt, dass wir besonders mit dem Projektstart die Stadt Auerbach/Vogtl. und den MZSV neu kennenlernen wollen. Wir werden uns fragen: Wo leben die Menschen und welche Problemlagen existieren? Wir wollen herausfinden, wo die Menschen der Zielgruppe selbst Handlungsbedarf sehen. Konkret heißt das, wir suchen Kontakte zur Zielgruppe in Förderzentren, der WfbM, in Wohnangeboten, Kontakt- und Beratungsstellen und den vorhandenen Netzwerkgruppen. Sehr sinnvoll ist auch der Kontakt zu Selbsthilfegruppen. Um auswertbare Ergebnisse zu erlangen, ist es wichtig einen Gesprächsleitfaden zu entwickeln. Leichte Sprache und ein barrierefreier Zugang ist hier wichtig. Gruppeninterviews in den Lebenswelten der Menschen bieten sich besonders an. Auch Kontakte zu Eltern, Betreuenden oder Unterstützenden sind wichtig und bringen zusätzlich wertvolle Erkenntnisse.

Außerdem ist eine ergebnisoffene Recherche zu den vorhandenen Strukturen wesentlich. Diese Sozialraumanalyse stellt wichtige Fragen: Welche Aktionspläne gibt es in den Kommunen? Wie sieht die Vereinslandschaft aus und wo gibt es schon inklusive Ansätze? Welche sozialen Träger bewegen sich im Sozialraum mit welchem Fokus auf inklusive Angebote? Gibt es Projekte und Akteure, die mit ähnlichen Zielen schon aktiv sind? Wie sieht die Bildungslandschaft aus und welche inklusiven Ansätze finden sich im Sozialraum? Wo sind Problemstellen?

Aus dem Blick der Wirkungslogik stehen die Akteure im Vordergrund, die schon jetzt in Richtung unserer Ziele arbeiten, die Beteiligungsformate schon etablieren und ausbauen wollen oder Begegnung niederschwellig ermöglichen.

Auch die Erfassung von Stakeholdern in der politischen Landschaft bzw. der Wirtschaft ist geplant. An dieser Stelle nicht zu vergessen sind auch Fragen zu überregionalen Akteuren, die im Sozialraum eine wesentliche Rolle spielen. Das sind zum Beispiel die Verwaltung des Vogtlandkreises, die Arbeitsagentur und weitere.

Als Methode sehen wir neben der Grundlagenrecherche auch den Aufbau persönlicher Kontakte und die gezielten Gespräche in Kleingruppen. Wichtig ist es, die erzielten Erkenntnisse entsprechend zu dokumentieren und gezielt auswertbar und soweit sinnvoll auch verallgemeinerbar zu machen.

Während der gesamten Projektlaufzeit sind strukturierte tabellarische Erfassungen essenziell. Die Fragestellung geht hier in zwei Richtungen: Wir erwarten, dass unsere Einschätzung der Bedarfe konkretisiert/verändert wird und außerdem, dass wir Ressourcen und aktive Akteure im Sozialraum akquirieren können.

B) Umsetzungsplanung

Aufbauend auf die Erkenntnisse aus der Bedarfsanalyse geht es in die Planung der Umsetzung. Dabei ist uns auch hier eine partizipative Beteiligung wichtig.

Ausgehend von den Hauptzielen, der Schaffung von Beteiligung bei kommunalen Entscheidungen und der Möglichkeit der Teilhabe am sozialen Leben sollen jetzt auf der Bedarfsanalyse aufbauende Strategien entwickelt werden. Dabei sind die strategischen Überlegungen nach Haltung der Menschen im Sozialraum, der vorhandenen Strukturen und der sich erhofften Aktivitäten zu strukturieren. Bei der Vision der inklusiven Beteiligung werden Strategien zur Veränderung von Bewusstsein und Wissen in der Zielgruppe und bei den entscheidenden Akteuren wichtig. Strukturell sind z.B. Strategien zur Veränderung der Barrierefreiheit, der Mobilität oder von strukturellen Abläufen gefragt. Vervollständigt wird dies mit Überlegungen zur praktischen Umsetzung. Auf dieser Basis wollen wir klar definierte, messbare und zeitlich eingegrenzte Ziele formulieren. Danach werden Wege zur Umsetzung entwickelt und mit den bekannten Ressourcen verknüpft. Diese sehr wichtige Phase soll auf jeden Fall partizipativ geschehen. Neben der Koordination ist hier, eine wesentliche Aufgabe der Steuerungsgruppe zu sehen. Außerdem erwarten wir uns an dieser Stelle konstruktive Unterstützung durch die Prozessbegleitung.

Beteiligung wird hier durch die partizipative Besetzung der Gruppen und die aktive Mitarbeit des Beirates erzielt. Besonders wichtig sind aber auch breiter aufgestellte Beteiligungsformate. So planen wir die Durchführung von Zukunftswerkstätten, Beteiligungsstammtischen oder Stadtpaziergängen, die gezielt Problemstellungen aus der Bedarfsanalyse in den Blick nehmen. Schon hier kann Empowermententwicklung in der Zielgruppe grundlegende Voraussetzungen schaffen.

In der Umsetzungsplanung wird die konkrete Strukturierung des Netzwerkes und seiner Gruppen nach wirkungslogischen Gesichtspunkten wichtig. Wir wollen neue Mitglieder finden und aktiv einbeziehen sowie vorhandene Mitglieder an Findung und Erreichung der gesetzten Ziele beteiligen. Dazu könnte ein Netzwerktag mit themenbezogenen Arbeitsgruppen oder eine bunte Auftaktveranstaltung „Miteinander leben“ dienen.

In dieser Phase wird vermehrt eine breite Öffentlichkeitsarbeit wichtig. Im Sinne unseres Mottos „Inklusion braucht positive Erlebnisse“ ist daran gedacht, unter Einbeziehung von Menschen aus der Zielgruppe und im Rahmen von Veranstaltungen das Vorhaben im Sozialraum sichtbar und erlebbar werden zu lassen.

In der Phase der Umsetzungsplanung werden außerdem konkrete Ziele und deren Indikatoren festgelegt. Das macht die Zielerreichung messbar und bildet die Grundlage der notwendigen Dokumentation. Dabei werden sowohl die Prozesse, die beteiligten Akteure, die gemachten Schritte und Zielerreichung bzw. die Ursachen des Scheiterns dokumentiert. Im Sinne der Partizipation soll diese Dokumentation zum Beispiel auch in Form von Videos oder Audiodokumenten breit zugänglich werden.



C) Reflexion

Eine gute und aktuelle Dokumentation während der Umsetzung ist der erste Schritt für eine regelmäßige Reflexion.

Hier ist es entscheidend, dass bei der Planung aussagekräftige Indikatoren festgelegt werden. Reflexion sollte zur Normalität in der Netzwerkarbeit werden und sich regelmäßig an Veranstaltungen, Aktionen und Gruppentreffen anschließen. Auch hier ist darauf zu achten, dass dabei barrierefrei gearbeitet wird oder nach Bedarf Hilfen zur Verfügung stehen. Es soll eine regelmäßige Fehleranalyse geben, die die Chancen zu Veränderung bringt. An dieser Stelle sehen wir konkrete Aufgaben für den Projektbeirat, der in seiner partizipativen Besetzung auch das Expertenwissen der Menschen mit Handicap mitbringt.

In regelmäßigen Abständen, zum Beispiel nach dem 2. Jahr und dann jährlich, planen wir einen Boxenstopp ein. Das heißt eine gemeinsame Analyse des Ist-Zustandes in den Netzwerkgruppen. Hier ergeben sich konkret Chancen der Zielanpassung oder der Anpassung in der praktischen Umsetzung. Diese Boxenstopps beinhalten auch die Bearbeitung von Erfolgsindikatoren oder die Beachtung der momentanen Arbeit in Bezug zur Zielsetzung.

Die Wirkung der bisherigen Arbeit sollte regelmäßig und geplant auf Basis der festgelegten Indikatoren evaluiert werden. Dabei werden Fehler und Erfolge sichtbar. Die gemachten Erfolge könnten öffentlichkeitswirksam kommuniziert werden und es sollten Möglichkeiten der Verstetigung gesucht werden. Wichtiger noch sind Erkenntnisse zu gemachten Fehlern oder erkannten Problemen und deren Ursachen. Hier kann man wirkungsorientiert neue Strategien und Handlungsziele entwickeln. Integrative Netzwerkarbeit ist ein Prozess der mit der Erreichung von Zielen und dem Abschluss von Projekten immer in eine Phase der Prüfung, Bedarfsermittlung und Planung übergeht. Dabei ist das oberste Ziel erfolgreiche Bereiche zu verstetigen und nicht mehr verzichtbar im Sozialraum werden zu lassen. Gerade im Hinblick auf die Zeit nach dem Projekt ist es wichtig, bereits frühzeitig solche Verstetigungsoptionen im Auge zu haben und bereits von Beginn an Partner und wichtige Akteure einzubeziehen. So kann erreicht werden, dass sich neben dem Koordinationsteam, dem Beirat und der Steuerungsgruppe auch weitere wichtige Akteure verantwortlich fühlen und das Thema auch in Zukunft und vor allem nachhaltig bearbeiten und in die Öffentlichkeit tragen.

7. Welche konkreten Ergebnisse erwarten Sie nach Abschluss der Planungs- und Entwicklungsphase? Bitte gehen Sie auf die einzelnen Bereiche ein. Partizipation der Zielgruppen, Netzwerk und Arbeitsstrukturen, konkrete Maßnahmen und Wirkungsorientierung der Arbeit. *Die ersten circa 10-14 Monate der Förderlaufzeit sind vor allem dafür vorgesehen, Mitstreiter zu finden und die Zusammenarbeit zu konkretisieren, in einem partizipativen Prozess Bedarfe und Bedürfnisse der Wirkungszielgruppen zu eruieren und zu priorisieren, Wirkungsziele und deren Indikatoren sowie konkrete Maßnahmen und Aktivitäten für die Folgejahre zu entwickeln.*

➤ Partizipation der Zielgruppen (3.000 Zeichen)

In allen Bereichen der Entwicklung von der Planungsidee, zur Projektskizze und dem Antrag war Partizipation oberste Grundlage. Von Anfang an war der partizipativ besetzte Projektbeirat beratend einbezogen. Alle Gespräche fanden partizipativ statt. Dafür konnten im Netzwerk schon viele Grundlagen und Kontakte genutzt werden. Es wurde außerdem eine partizipativ besetzte Steuerungsgruppe gebildet, die alle grundlegenden und finanziellen Entscheidungen im Vorhaben trifft. Die Strukturen der Steuerungsgruppe und des Beirates sollen in der ersten Phase des Projektes verfestigt und verankert werden.

Außerdem konnten wir unsere Ziele und Gedanken in vorhandenen Netzwerkgruppen vorstellen und so auch vielseitig beteiligen. Hier sind die Gruppen „inklusive Bildung“; „Freizeit und Ehrenamt“ „Barriertester“ oder auch die „Teilhabeberatenden“ besonders zu nennen. Hier gilt es, die Zusammenarbeit mit den Themen-/Aktionsgruppen in der zukünftigen Arbeit weiter zu entwickeln.

Wir erwarten nach Abschluss der Planungs- und Entwicklungsphase auch, dass wir zu den meisten potentiellen Vertretern der Zielgruppe Kontakt aufnehmen konnten und einen Überblick über die Vertreter*innen der direkten Zielgruppe bekommen haben. Gezielt werden wir Träger der Sozialen Arbeit, Selbsthilfegruppen, Verbände und Bildungseinrichtungen sowie Beratungsstellen ansprechen. Wir erwarten, dass wir mit vielen Personen der Zielgruppe gezielt ins Gespräch gekommen sind und so konkrete Wünsche und Bedarfe erfragen und dokumentieren konnten.

Es ist wichtig, dass die Strukturen der Gruppen in der zukünftigen Netzwerkarbeit auf die Ziele angepasst werden. Wir wollen im Sinne der Wirkungsorientierung vorhandene Partner und partizipativ Mitarbeitende nicht verlieren, aber auch zielorientiert neue Partner und Menschen finden.

Gemeinsam mit den Menschen der Zielgruppe sollen Pläne entstanden sein, wie die Projektziele im Sozialraum konkret erreicht werden können. Wichtig ist uns dabei, an Beispielen erwartbar positive und sichtbare Zeichen zu setzen.

➤ Netzwerk und Arbeitsstrukturen (3.000 Zeichen)

Das vorhandene Netzwerk sollte zuerst analysiert werden, um dann im Sozialraum potentielle neue Partner zu ermitteln. Wichtig ist es hier, die kommunalen Partner mit einzubeziehen. Kommune hat hier neutrale Zugänge und strukturelle Kenntnisse. Eine Zusammenarbeit mit dem MZSV ist dabei ein wichtiger Baustein, um für den gesamten Sozialraum agieren zu können. Im Laufe des ersten Jahres soll sich hier eine Strategie zur Zusammenarbeit entwickelt haben. Dabei geht es vor allem darum, wie Informationen gestreut und Zugänge über das gesamte Gebiet ermöglicht werden können.



Wir erwarten nach Abschluss der 1. Phase, dass sich aus den koordinierenden Mitarbeitenden ein Team gebildet hat. Dieses soll auf Augenhöhe zusammenarbeiten und die Aufgaben je nach Stärken und Ressourcen zusammen verteilen. Die koordinierenden Mitarbeitenden verstehen wir als Gestaltungsgremium zur Umsetzung der Aufgaben und Erreichung der gesteckten Zielvorgaben. Dabei liegen hier je nach mitgebrachten Kompetenzen und Zugängen gestaltende Spielräume, die besonders die Ziele im Fokus behalten sollen.

Zu grundlegenden Entscheidungen ist die Weiterentwicklung der Steuerungsgruppe unerlässlich. Es sollten Entscheider aus den Partnerorganisationen, Mitarbeitende und einzelne partizipative Beteiligte vertreten sein (bspw. ein Vertreter aus dem Projektbeirat für die inhaltliche Tendenz des Vorhabens). Die Auswahl soll zielgerichtet sein und die Steuerungsgruppe nicht zu groß werden, um Entscheidungen zeitnah und konstruktiv zu treffen. In der Steuerungsgruppe sehen wir das Verantwortungsgremium.

Geplant ist es, den vorhandenen partizipativ besetzten Beirat als beratendes, flankierendes Gremium bei Planungsentscheidungen und besonders zur Reflexion beizubehalten. Die Besetzung des Beirates wird an die neuen Zielstellungen, die Partner und den Sozialraum angepasst. Dazu werden gezielt engagierte Personen von den Mitarbeitenden angefragt.

Flankiert werden soll die Netzwerkstruktur auch durch eine Projektbegleitung, die gezielt in strategische und reflektorische Fragen einbezogen werden wird. Mit dieser zusätzlichen fachlichen Expertise erwarten wir hier konkrete Unterstützung bei der praktischen Umsetzung.

Sehr wichtig für erfolgreiche Netzwerkarbeit ist die operative Ebene, gebildet aus den verschiedenen Gruppen. Eine Herausforderung für unsere Projektentwicklung wird sein, die etablierten Netzwerkgruppen und die dort engagiert mitarbeitenden Akteure nicht zu verlieren und dabei die neu gestellten Ziele wirkungsvoll anzugehen. Das heißt, wir erwarten eine Umstrukturierung in den Gruppen in Form von Arbeitsgruppen mit festgelegten Schwerpunkten, von Fachgruppen zum Beispiel Richtung Barrierefreiheit oder Empowerment, von Projektgruppen, die sich gezielt zur Erreichung von Zwischenzielen zusammenfinden und Aktionsgruppen die einzelne Höhepunkte vorbereiten und durchführen.

- Konkrete Maßnahmen und Wirkungsorientierung (3.000 Zeichen) (auch aus Sicht des Göltzschtals)

Nach den Grundlagen der Wirkungsorientierung werden wir ausgehend von unseren Zielen zuerst die Probleme klar erarbeiten sowie Ursachen und konkrete Auswirkungen identifizieren.

Durch noch auszuwählende Methoden der Bedarfsbestimmung wie Befragungen von Fokusgruppen, Stadtpaziergängen, einer Zukunftswerkstatt usw. werden wir konkrete Bedarfe ermitteln und die Ergebnisse ressourcenorientiert auswerten.

Daraus werden sich entsprechend messbare Ziele und Strategien, die eine Veränderung bewirken können, ergeben. Dabei wollen wir gezielt die Wirkungsebenen von Haltung, Struktur und Praxis beleuchten.

Konkret könnten z.B. folgende Fragen bearbeitet werden:

Hier werden beispielsweise konkrete Maßnahmen im Bereich Barrierefreiheit der Stadtverwaltung erwartet - sowohl was das Gebäude angeht als auch die Onlineauftritte der Stadt bzw. des Mittelzentralen Städteverbundes. Im ersten Jahr soll herausgefunden werden, was die Zielgruppen bei der Informationssuche im Internet bzw. beim Besuch des Rathauses etc. vermissen und wo der Fokus auf konkrete bauliche und strukturelle Maßnahmen gelegt werden soll.

Weiterhin soll klar sein, wohin die Entwicklung im Bereich der politischen Mitwirkung gehen kann. Durch Befragungen, Empowerment und gemeinsame Absprachen sollen Möglichkeiten gefunden werden, die genannten Zielgruppen an Politik teilhaben zu lassen, Ihre Themen einzubringen und neben der baulichen Planung auch eine soziale Teilhabe stets für alle möglich zu machen. Dabei werden voraussichtlich auch strukturelle Voraussetzungen in den Fokus der Arbeit genommen werden müssen (z.B. für den Fall, dass ein konkretes Gremium oder eine Person/ein Multiplikator sich für die Belange und Bedarfe einsetzen soll).

Hierbei soll auch mit Hilfe der Wirkungspyramide/-orientierung gearbeitet werden. Das Finden konkreter Maßnahmen soll so erleichtert werden.

Für die 2029 bevorstehende Landesgartenschau soll nach dem ersten Jahr klar sein, wie eine Beteiligung bei der Planung und Durchführung der Schau aussehen kann, wie der Bedarf bei der Zielgruppe ist und was die nächsten Schritte sind. Es ist wichtig, herauszufinden, wie Partizipation bei der Planung und Durchführung von (Groß-)Veranstaltungen aussehen kann. Doch nicht nur das naheliegende Beispiel einer Landesgartenschau ist hier von Belang. Die Erkenntnisse, die durch die Arbeit gewonnen werden, können für die Veranstaltungsplanung der Kommune und auch des Trägers weitergenutzt und übertragen werden. Hier ist auch großes Potential, Wissen und Erfahrungen an andere Kommunen des Göltzschtals und den Vogtlandkreis weiterzugeben.

Vor allem für die soziale Teilhabe sind die Erkenntnisse für Veranstaltungen sehr wichtig. Sie geben den Menschen mit Behinderungen, einsamen Menschen bzw. allen Menschen der vorgenannten Zielgruppen die Möglichkeit, am sozialen Leben teilzunehmen, gemeinsam mit anderen Dinge zu erleben und sich als Teil des Ganzen zu fühlen.



8. **Bitte machen Sie konkrete Angaben zur Zugänglichkeit und Nutzbarkeit in Ihrem Projekt. Beziehen Sie sich dabei auf die sprachliche, mediale und räumliche/bauliche Barrierefreiheit.** (3.000 Zeichen) *Geben Sie an, inwieweit Ihr Vorhaben auch für Nutzer*innen mit Beeinträchtigungen/Behinderungen geeignet wäre bzw. wie Sie diesen potenziellen Nutzer*innen den (sprachlichen, medialen und räumlichen) Zugang zu Ihrem Vorhaben ermöglichen (z.B. durch den Einsatz von Dolmetschern, Erstellung von Materialien in leichter/einfacher Sprache, Nutzung barrierefreier Räumlichkeiten).*

Ein wesentliches Ziel ist es, unsere Netzwerkarbeit so barrierefrei wie möglich zu gestalten. Dazu gehört im Besonderen, dass die Räume für die Durchführung für alle Menschen selbständig nutzbar sein müssen. Dabei wollen wir auf die Barrietester aus dem vorhandenen Netzwerk zurückgreifen und von Beginn an die Hinweise der Experten in eigener Sache beachten. Weiterhin werden gezielt besondere Bedarfe schon bei der Planung von Veranstaltungen erfragt und bei Bedarf Assistenz oder Hilfen zur Verfügung gestellt.

Besonderen Wert wollen wir auf barrierefreie Kommunikation legen. So sollen wesentliche Inhalte auch in leichter Sprache und als Audioversion zur Verfügung stehen. Die schon vorhandene Prüfgruppe für Leichte Sprache soll hier gezielt einbezogen und weiterentwickelt werden. Es ist wichtig auch in den sozialen Medien für alle verständlich zu kommunizieren. Weiterhin sehen wir es als zielführend an, Ressourcen und Bedarfe der einzelnen Teilnehmenden zusammen zu bringen, um gegenseitig Unterstützung leisten zu können.

Uns ist es wichtig, dass alle Gruppen und Veranstaltungen partizipativ besetzt und genutzt werden, damit ist die Schaffung von Barrierefreiheit eine wesentliche Basis zur Umsetzung. Das heißt auch, dass wenn benötigt Assistenzen angeboten werden können. In Zusammenarbeit mit dem Assistenzdienst der Diakonie können niederschwellige Unterstützungen geleistet werden. Ein Ziel ist hier auch Tandems zu bilden. Das heißt Menschen zusammenzubringen, die bei Defiziten unterstützen können, am besten gegenseitig. Selbstverständlich sollten im Bedarfsfall Dolmetscherleistungen erbracht werden können.

Darüber hinaus bedarf es auch besserer Barrierefreiheit im Sozialraum. Begegnung und Teilhabe ist nur dann selbstständig möglich, wenn öffentlicher Nahverkehr und die Zuwegung barrierefrei nutzbar sind. Schaffung von Begegnung in Vereinen, öffentlichen Begegnungsstätten, Kultur- und Sporteinrichtungen geht nur, wenn diese Barrierefreiheit bieten. Das heißt, ein Gesichtspunkt der Sozialraumanalyse wird deren Barrierefreiheit sein. Dabei sollte immer das Ziel sein, Wege zu finden!

9. **Bitte benennen Sie die notwendigen Personal- und Sachressourcen für das Projekt und welche davon bereits vorhanden sind.** (4.000 Zeichen) *Bei den personellen Ressourcen ist der quantitative Umfang zu benennen und zu begründen und anzugeben, ob es sich um eine Neueinstellung handeln wird oder auf bereits beschäftigtes Personal zurückgegriffen wird. Im letzteren Fall ist eine Erläuterung erforderlich, wie die bisherigen Aufgaben der Person abgedeckt werden. Zum anderen sollen an dieser Stelle Erläuterungen zu einzelnen (größeren) Sachkostenpositionen gegeben werden.*

Kommune Auerbach/Vogtl.:

Bei der Kommune werden zwei Personen die koordinierenden Aufgaben übernehmen. Dabei soll eine Stelle über Bestandspersonal mit entsprechend freien Kapazitäten abgedeckt und eine neu ausgeschrieben werden. Die genaue Verteilung der Stellenanteile wird noch beraten. Insgesamt sollen beide Stellen aber ca. 1,1 VZÄ umfassen. Die erwartbaren Aufgaben für das Projekt sollten so gut umsetzbar sein. Über eine Verwaltungsstelle mit voraussichtlich 5 Stunden soll die Abrechnung des Vorhabens erfolgen. Geplant ist, letztere ebenfalls aus Bestandspersonal abzudecken.

Freigemeinnütziger Träger Diakonie:

Der höchste Stellenanteil von (30 Wochenstunden) liegt bei einer Stelle in der Diakonie Auerbach. Diese Rolle wird die Koordinatorin aus dem momentan arbeitenden Netzwerk übernehmen, die ausschließlich diese berufliche Aufgabe übernimmt. Ergänzt werden soll dieser Stellenanteil durch eine Mitarbeiterin (10 Wochenstunden), die schon im Träger tätig ist. Hier wird der Stellenanteil in der Höhe in einen anderen Arbeitsbereich abgegeben. Sie bringt Bezüge aus verschiedenen Fachbereichen der Diakonie und besondere Erfahrungen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit mit. Beide Mitarbeiterinnen haben verschiedene Zugänge zu Inklusion und unterschiedliche Qualifikationen. Ein sehr kleiner Stellenanteil von 5 Wochenstunden wird für Bürotätigkeiten geplant. Das Ziel der Personalaufteilung ist eine mögliche Ergänzung in den Ressourcen und der Reichweite in den Träger und in die Zielgruppe.

Vereinzelte größere Sachkostenpositionen:

Geplant sind 19T€ für Mietkosten. Nicht nur als Anlaufstelle und zum Sichtbarmachen des Themas für alle Menschen. Auch für die Arbeit im Team beider Projektbeteiligten ist es von großer Bedeutung geeignete, verkehrsgünstige Möglichkeiten im Zentrum zu finden.

Dabei wird die Kommune die Mietnebenkosten vollständig und die Miete zu einem Teil übernehmen, der Träger den verbleibenden Teil der Kaltmiete. Der vom Netzwerk genutzte Raum steht noch nicht fest. Er soll sich in der Innenstadt von Auerbach befinden, barrierefrei und multipel nutzbar sein. Die Höhe der geplanten Mietkosten orientiert sich an schon getätigten Anfragen für in Frage kommende Räume.

Die Prozessbegleitung soll ein wichtiger Baustein in der Arbeit der nächsten Jahre werden. Deshalb ist es ein Bedürfnis, hier auch finanzielle Mittel zu nutzen, um eine gute Struktur in die Arbeit zu bekommen und den Rückhalt sowie den Blick von außen und die Erfahrungen aus anderen Kommunen zu spüren. Hier liegt uns ein schlüssiges Kostenangebot von Frau Prigge der Firma matrix vor. Diese Kostenposition wird zu gleichen Teilen von den Partnern übernommen.

Weiterhin sind in größerem Umfang Honorare geplant. Diese Kosten sind zum einen für die Fachdozenten in den großen Netzwerktreffen und Aktionstagen geplant. In dieser Position sehen wir



auch die Vergütung der Lebensweltexperten im Sozialraum, die mit ihren Erfahrungen im Leben mit Handicap und dieser besonderen Sichtweise entscheidend für die Zielerreichung sind. Außerdem erwarten wir Aktionen mit den unterstützenden Organisationen und anderen Netzwerkpartnern. Hier wollen wir inklusive Angebote einführen, die verstetigt werden könnten. Gerade für den Start und in der Testphase ist ein Budget für Honorar eingeplant. Zu nennen sind unter diesem Punkt auch die Empowermentschulungen, die niederschwellig möglichst viele Menschen erreichen sollen.

Die wichtigste Voraussetzung für die gleichberechtigte Teilhabe aller ist die Barrierefreiheit. Darauf werden wir besonderes Augenmerk legen. Unser Ziel ist es, mit dem gemeinsamen Budget barrierefreie Zugänge zu den Orten und Informationen der Netzwerkangebote zu schaffen. Dabei erwarten wir, gezielt auch Netzwerkpartner und kommunale Orte mit berücksichtigen zu können. Gedacht ist in diesem Zusammenhang an eine Anschaffung von mobilen Hilfen, wie eine Rampe für Bühnen, Kofferrampen zur Überwindung von Stufen, eine Induktionsschleife, Rollstühle oder sonstigen Hilfen zur mobilen Beseitigung von Barrieren, die verschiedenen Partnern bei Bedarf zur Verfügung gestellt werden könnten. .

10. Welche Aufgaben soll die Koordinator*innenrolle schwerpunktmäßig übernehmen? Welche Kompetenzen und Qualifikationen stehen bei einer Koordination im Vordergrund? (4.000 Zeichen) *Diese Frage ist in engem Zusammenhang mit der vorhergehenden Frage zu verstehen. Bitte gehen Sie hier auch auf die konkrete Zusammenarbeit mit den Personen auf der Seite der kommunalen Verwaltung ein.*

Die Aufgaben der Netzwerkkoordination sind vielfältig und anspruchsvoll. Im geplanten inklusiven Netzwerk sollen sich die koordinierenden Aufgaben auf vier Personen verteilen, die mit unterschiedlichen Stellenanteilen im Netzwerk tätig werden. Die Herausforderung wird hier sein, je nach mitgebrachten Ressourcen und Fähigkeiten, die Aufgaben und Mandate klar zu benennen und zu verteilen.

Grundlegend für die erfolgreiche Netzwerkarbeit werden Steuerungsaufgaben sein. Hier sollten alle Personen in der Lage sein, im Team zu arbeiten, Ziele gemeinsam auszuhandeln und wirkungsorientiert zu arbeiten. Genauso wichtig wird sein, dass selbstständig übernommene Aufgaben erfüllt, eine Erfolgskontrolle durchgeführt und gegebenenfalls nachgebessert wird. Erfahrungen und Kenntnisse im Projektmanagement sind sehr wichtig. Von der Projektplanung, der Leitung, der praktischen Umsetzung bis zur Überprüfung des Erfolges werden alle Schritte in der Aufgabe der Koordination liegen. Eine Chance der Verteilung der Aufgaben auf vier Personen liegt hier besonders darin, die Stärken der jeweiligen Personen zu nutzen und gezielt Aufgaben nach Ressourcen zu verteilen.

Konkret heißt das, die Koordination wird in der Steuerungsgruppe mitarbeiten, Aktionen und Maßnahmen planen, Veranstaltungen konzeptionell vorbereiten, gezielt Kontakte zu Partnern aufbauen und sonstige strategische Aufgaben übernehmen. In den ersten Monaten werden die Personen evaluieren, gezielt auf Personen und Personengruppen zugehen, den Sozialraum partizipativ erkunden und die Beobachtungen und Erkenntnisse dokumentieren und auswerten. Dazu werden, aufbauend auf die vorhandenen Strukturen, Stakeholder im Sozialraum gezielt gesucht und analysiert.

Eine wesentliche Grundlage wird der erfolgreiche Aufbau eines funktionierenden inklusiven Netzwerkes mit einer komplexen Struktur sein. Hier sind bei allen koordinativ Mitarbeitenden Grundkenntnisse in Netzwerkarbeit sehr wichtig. Dabei können eventuelle Lücken durch

entsprechende Weiterbildungen geschlossen werden. Die Definition und das Verinnerlichen von Inklusion im gesellschaftlichen Zusammenleben ist allerdings die Basis und sollte mitgebracht werden.

„Miteinander leben“ im Göltzschtal fokussiert seine Netzwerkarbeit auf dem Sozialraum des Städteverbundes. Die Koordination dieser Arbeit heißt auch im Sozialraum gut verankert zu sein. Das bedeutet, am besten sind die betreffenden Personen im genannten Raum sozialisiert und vernetzt oder kennen aus beruflichen Zusammenhängen den Sozialraum und seine Akteure. Das heißt nicht, dass die vier Personen gleich gut verbunden sein müssen. Die Zugänge zum Sozialraum können unterschiedlich sein, genau hier liegen auch Chancen. So stellen die Mitarbeitenden der Diakonie Auerbach auch einen Zugang zu der vielfältigen Arbeit in den verschiedenen Fachbereichen von Kindern und Jugendlichen bis Altenhilfe her. Die Mitarbeitenden der Kommune bringen vielfältige Kontakte in die kommunalen Strukturen, weitere Träger und die Vereinslandschaft mit.

Wesentlich sind auch soziale und emotionale Fähigkeiten. Im Vordergrund soll ein wertschätzender Umgang mit allen Menschen auf Augenhöhe stehen. Die Koordinierenden sollen „Brückenbauer“ zwischen den verschiedenen Lebenswelten sein. Sie sollten in der Lage sein, schnell soziale Beziehungen aufzubauen und diese auch zu erhalten. Darüber hinaus sollen sie sehr gut planen und organisieren können und Stress resilient gegenüberstehen.

Neben den genannten Kompetenzen sind vorhandene Qualifikationen unabdingbar. Dabei müssen nicht alle koordinierenden Mitarbeitenden gleiche Qualifikationen mitbringen. Hier ist ein Mix anzustreben. Geeignete Qualifikationen sind Abschlüsse auf Bachelorniveau als Sozialpädagogen/Sozialarbeiter, Soziologe, Heilerzieher oder ähnlichen. Dazu eignen sich bspw. Managementabschlüsse im Gesundheits- oder Sozialbereich. Aber unerlässlich sind eine Ausbildung sowie die Erfahrung auf dem Gebiet der Projektarbeit und gute Vernetzung im Sozialraum.



11. Welche Maßnahmen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit sind geplant, um die Idee einer inklusiven Gesellschaft bekannt zu machen? (4.000 Zeichen)

Öffentlichkeitsarbeit ist wesentlicher Bestandteil der Aufgaben im Netzwerk, denn der Erfolg hängt im Wesentlichen davon ab, wie die Menschen das Netzwerk wahrnehmen. Deshalb ist unter anderem ein gemeinsames Büro in der Innenstadt geplant, zu welchem alle Menschen barrierefrei Zugang haben und das sichtbar im Sozialraum aktiv ist.

Wir haben das Ziel, alle Menschen im Sozialraum zu erreichen und möglichst viele in den verschiedenen Bezügen dann auch zu beteiligen. Genauso wichtig ist es, Unterstützer und aktive Gestalter im Sozialraum zu finden.

Das erfordert, Inklusion und die Netzwerkarbeit bei den Menschen sichtbar werden zu lassen. Wir wollen in der Öffentlichkeitsarbeit die Menschen dort abholen, wo sie leben und sich informieren. Das heißt, unsere Informationen und Aufrufe sollen möglichst über die regionale Presse und regionale Fernseh- und Radioangebote verbreitet werden. Da man mit diesen Medien nicht alle erreicht, ist geplant, natürlich weitere Kanäle für die Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen.

Dies sollen z.B. die sozialen Medien sein. Kanäle wie Facebook oder Instagram eignen sich zur Erreichung sehr vieler Menschen der Zielgruppe und die dort eingestellten Inhalte treffen unterschiedliche Alters- und Zielgruppen. Hier wird im ersten Jahr ein Plan erarbeitet, wie genau die Kanäle genutzt werden sollen und welche Kanäle mit welchen Inhalten bespielt werden sollen.

Es ist geplant, dass Informationen auch über eine eigene Website gestreut werden. Dabei ist Barrierefreiheit oberstes Gebot. Genauso wollen wir mit Printinformationen über Multiplikatoren Zielgruppen ohne Zugang zu den neuen Medien ansprechen.

Gezielt wollen wir direkt und aktiv zu den Menschen gehen und unsere Arbeit, Ziele und Angebote bekannt machen. Dazu eignen sich Aktionsstände oder ähnliche Beteiligungen bei Stadtfesten, Kultur- oder Sportveranstaltungen und weiteren kommunalen Höhepunkten. So kann man die Menschen dort erreichen wo sie sind und die Aufmerksamkeit finden. Hier kann Inklusion positiv erlebbar werden und Menschen zum Mitmachen inspirieren!

Bei allen öffentlichen Auftritten ist ein einheitliches Layout und eine Wiedererkennbarkeit wichtig. Dabei werden wir unter anderem das Logo der Aktion Mensch und dessen hohen Bekanntheitsgrad und positive Besetzung nutzen. Das vorhandene Netzwerk hat über viele Jahre ein Logo und einen eingeführten Schriftzug genutzt, die im Sozialraum und in der Zielgruppe eine Bekanntheit erzielt haben. In der zukünftigen Arbeit sollten wir diese modifizieren, ohne die Wiedererkennung zu verlieren.

Aber nicht nur nach außen für die Zielgruppen und die Menschen, die angesprochen werden sollen, soll es Öffentlichkeitsarbeit geben. Auch im Politischen soll eine Sichtbarkeit erreicht werden. Deshalb wird sich im Projekt um eine regelmäßige Gremienarbeit bemüht. Es sollen Berichte in Ausschüssen und dem Stadtrat von Auerbach/Vogtl. aber auch in denen des Städteverbundes vorgestellt werden.

Stand 15.08.2024